

Predigt im Hohen Dom zu Köln am 29.4.2018

Veni Sancte Spiritus!

I.

Verehrte liebe Schwestern und Brüder,

„Bleib doch noch ein bisschen.“ Das sagen wir gerne, wenn Menschen, die wir gernhaben, zu Besuch sind und sich anschicken wegzugehen. „Bleib doch noch ein bisschen“: Da schwingt die Freude darüber mit, dass man den lieben Besuch eben hat. Man möchte die Zeit ein wenig festhalten, dass sie nicht allzu schnell vorbeigeht. In dieser Aussage schwingt aber schon ein wenig Trauer darüber mit, dass es wohl zur Trennung kommen muss. In diesem Wort schwingt auch die innere Verbundenheit mit, sonst würde man nicht sagen: „Bleib doch noch ein bisschen.“ Es wird auch deutlich, dass die gemeinsame Zeit mit lieben Menschen etwas ist, was das Leben besonders schön und lebens- und liebenswert macht.

Wir erinnern uns an die Worte der Emmaus Jünger: „*Herr, bleib bei und. Es will Abend werden. Der Tag hat sich schon geneigt.*“ Da schwingen dieselben Gedanken mit. Bleiben: Das ist auch ein Schlüsselwort des Evangeliums von heute. Es kommt gleich neunmal vor. Und wenn wir die Fortsetzung, die wir kommenden Sonntag hören, dazu nehmen, dann kommt es in dieser Stelle zwölfmal vor. Bleiben – „*Bleibt in mir, dann bleibe ich in Euch*“. Und in diesem Wort Jesu schwingt die Sehnsucht nach Ihnen und nach mir mit. Bleibt doch in mir. Bleibt doch noch ein wenig. Bleiben wir doch zusammen.

Die Sehnsucht Jesu nach den Menschen: Für Mutter Theresa von Kalkutta war dies ein entscheidender Punkt für ihre Frömmigkeit und für die Haltung ihres Ordens. Das Wort Jesu am Kreuz „*Mich dürstet*“ hat sie immer gedeutet als den Durst Jesu nach den Seelen. Und so hat sie neben jedes Kreuz in einer ihrer Niederlassungen schreiben lassen: I thirst: *Mich dürstet*. Was bedeutet dieser Durst Jesu nach uns? Was bedeutet diese Sehnsucht, dass wir bleiben?

II.

1. Bleiben bedeutet Da sein

Ich bin da. Da sein, das ist mehr als physische Anwesenheit. Bei jeder Diakonen-, Priester- oder Bischofsweihe werden die Kandidaten mit Namen aufgerufen und sie sagen: „Hier bin ich“. Auf lateinisch: „Adsum“. Es bedeutet eigentlich mehr als nur: „Hier bin ich“. Ich bin da, ich bin präsent. Ich bin bereit. Ich bin wach. Ich bin aufmerksam. Rufe mich. Dein Diener hört. Ich bin da.

Bleiben bedeutet wirklich da sein. Und da sein bedeutet dann auch nicht ein vorübergehender, flüchtiger Moment, sondern ein Zustand, etwas Kontinuierliches. Im gewissen Sinne berührt die Ewigkeit die Zeit in dem Bleiben. Sie wird sozusagen einen Moment angehalten. Überzeitliches wird greifbar, der Einbruch der Ewigkeit in die Zeit.

Warum ist das so? Ganz klar, weil Gott die Liebe ist. Und Liebe sucht eben das Da sein und die Nähe. Und Liebe ist ewig, weil Gott ewig ist.

Ich bin einmal vor einigen Jahren mit einem meiner Neffen, mein Patenkind, zwei Tage wandern gegangen. Er war damals in der Pubertät und recht schweigsam. Stundenlang sind wir schweigend miteinander gegangen. Aber spannend wurde es dann abends, als wir in irgendeiner Hütte übernachtet haben und unser Abendessen bereitet haben und allmählich die Schlafsäcke ausrollten. Dann kamen plötzlich die wichtigen Dialoge und die tiefen Gespräche. So etwas braucht Zeit. Wenn man da ist, miteinander Zeit verbringt, dann kommen solche Gespräche. Ich war neulich mit einem lieben Freund verreist. Das erste Mal mit diesem lieben Freund und ich fragte mich vorher: Na, werden wir eigentlich während der ganzen Reise genügend Themen zum Besprechen haben? – Es war eine unbegründete Sorge. Wir hatten immer Themen zu besprechen. Denn wenn man Zeit miteinander verbringt, dann weiß man, sich ja auch zu erzählen, und dann gibt man sich teil an dem, was einen bewegt.

Das ist mit unserer Beziehung mit Gott genauso. Unserer zukünftiger Generalvikar Markus Hofmann sagte neulich einmal: Anbetung, das ist so etwas wie Sonnen, sich der Sonne ausset-

zen. Nur, dass man nicht der Gefahr unterläuft einen Sonnenbrand zu bekommen. Sich der Sonne Jesu Christi aussetzen, seiner Gegenwart aussetzen, bei ihm bleiben. Wie soll er denn sonst zu uns reden? Wie soll er sonst unser Herz erreichen, wenn wir nicht bei ihm bleiben? Die Versuchung zum Weglaufen ist groß.

Das wusste schon der große Romano Guardini, der schrieb: „Dass, wenn man anfängt zu beten, es typisch ist, dass einem sofort alles Mögliche einfällt, was man dringend machen muss.“ Wenn man dieser Versuchung widersteht, dann wird man am Ende des Gebetes gar nicht mehr wissen, was es eigentlich war.“ Wir lassen uns dann sehr schnell ablenken.

Es ist die Versuchung, unserer Gottesbeziehung zum Event zu machen. Wir leben ja in einer Gesellschaft, in der die Events, die besonderen Ereignisse eine große Bedeutung haben. Und so kann es auch mit unserer Gottesbeziehung sein, dass wir der Versuchung verfallen, immer nur „eventweise“ uns dem lieben Gott zuzuwenden. Das hat nichts mit Bleiben zu tun. Bleiben bedeutet da sein. Jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick.

2. Bleiben bedeutet Einheit

Wenn jemand bleibt, wenn zwei Menschen beieinanderbleiben, dann wird da Einheit spürbar, nicht nur eine äußere Nähe, sondern eine innere Nähe, eine innere Einheit.

Liebe Schwestern und Brüder, wo geschieht diese Einheit mit Gott mehr, als wenn wir hier die heilige Eucharistie feiern: Leib, seelische Einheit mit Jesus Christus, der mit uns eins werden möchte, der sich nach uns sehnt und der brennt vor Sehnsucht nach Ihnen und mir.

Vor der heiligen Kommunion gibt es ein Stillgebet der Priester, was eigentlich ein sehr schönes Gebet für Alle ist. Darin heißt es: „Erlöse mich durch deinen Leib und dein Blut von allen Sünden und allem Bösen. Hilf mir, dass ich deine Gebote treu erfülle und lass nicht zu, dass ich jemals von dir getrennt werde.“

Der Herr möchte mit uns eins werden - nicht nur in diesem Augenblick der Kommunion. Er möchte eins werden mit unserem Leben. Er möchte bei uns zu Hause sein. Er möchte bei uns

bleiben, Wohnrecht haben, Hausrecht haben, jeden Tag und jeden Augenblick. Er sehnt sich nach dieser Einheit mit Ihnen und mir. Nicht als Event, sondern als Lebensform und Zustand. Auch hier haben wir die Versuchung dieser liebenden Einheit auszuweichen.

Ja, es gibt Angst vor der Nähe Gottes. Er könnte mir meine Autonomie, mein „Ich will selbst bestimmen, was ich mache“, nehmen. So haben wir Angst, dass er unser Leben durchkreuzt. Halten wir ihn lieber uns auf Abstand.

Und dann besteht die Versuchung, dass wir Christus in der Eucharistie zum Erfüllungsgehilfen unserer religiösen Bedürfnisse machen. Jetzt habe ich mal das Bedürfnis in die Messe zu gehen, also gehe ich. Jetzt brauche ich das nicht, also gehe ich nicht. Das hat nichts mit Liebe, nichts mit Einheit, nichts mit Bleiben zu tun.

Liebe Schwestern und Brüder, wie können wir so den Herrn in der Eucharistie behandeln? Der alles tut, um mit uns eins zu werden. Und welcher Teufel reitet uns eigentlich, dass wir die Teilnahme an diesem wunderbaren Geschenk unserer Bequemlichkeit opfern? Dass wir nicht bereit sind auch mal Wege dafür in Anspruch zu nehmen? Helfen wir einander, nicht dieser Bequemlichkeit zu verfallen, sondern diese Einheit zuzulassen. „*Wer Ja zu Christus sagt verliert nichts und gewinnt alles*“ sagte einmal Papst Benedikt.

3. Bleiben bedeutet Leben

Aus dem Biologieunterricht in der Schule weiß ich noch so viel, dass Leben immer bedeutet, wenn Zellen sich teilen. Dann ist Leben in einer Pflanze, dann ist Leben in einem Lebewesen, in einem Menschen oder auch in einem Tier. Leben bedeutet Wachstum.

„*Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht.*“ Wenn Christus in uns gegenwärtig ist, dann wird er Frucht bringen und so, wie er es will. Frucht bringen ist nicht das Ergebnis von Institutionen, von Methoden, von Geld, von Kirchensteuer, von Privilegien. Es ist Frucht Jesu Christi, der in uns wachsen will. Und der uns sagt: „*Jede Rebe, die Frucht bringt, sie will ich reinigen, damit sie noch mehr Frucht bringt.*“

Reinigung und Umkehr sind nicht etwas, was wir auch seinlassen können, sondern es gehört zu diesem *Lebensgeschenk Jesu*.

III.

Die Kirche in Deutschland hat missionarisch gesehen wenig Ausstrahlung. Das belegen alle, auch demografische Untersuchungen. Wir sind auch das Land, in dem das Bußsakrament, die Beichte so gut wie vergessen ist. Ist das Zufall? Lassen wir uns vielleicht nicht mehr reinigen? Und wenn wir uns nicht mehr reinigen lassen, wie können wir dann Frucht bringen?

Damit Fruchtbarkeit in mir, in Ihnen, wachsen kann, müssen wir uns immer wieder dem Herrn zuwenden. Haben wir keine Angst vor ihm. Lassen wir uns von seiner Liebe beschenken. Dann wird unser Leben fruchtbar sein. „*Bleibt in mir, dann bleibe ich in Euch.*“ Jesus sehnt sich nach uns, nach Ihnen und nach mir. Er freut sich über Sie und mich. Er freut sich über die vielen Kinder, die heute Morgen hier sind. Er freut sich über Euch, liebe Ministrantinnen und Ministranten, dass Ihr Euren Dienst tut. Er freut sich über Jeden, der sich ihm zuwendet und er ruft uns zu: „*Bleibt doch bei mir*“. Ja, lassen wir diesen Ruf an uns heran.

Amen

Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp

Weihbischof in Köln

weihbischof.schwaderlapp@erzbistum-koeln.de